

500 Jahre Stadtkirche Baden [Otto Mittler]

Autor(en): **Bucher, Adolf**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **9 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

408, und Pfarrern: Peter Mola in St. Moritz-Matrikel II, 399. Jodok Florin in Süs-II, 418, ohne von zahlreichen anderen Beispielen zu reden. Man darf daher betonen, daß diese Matrikel eine nicht geringe Quelle auch für die schweizerische Reformationsgeschichte darstellt, in nicht geringerem Maß wie andere Universitätsmatrikeln.

Wer sich mit Fragen der Bildungsverhältnisse in der vorreformatorischen Zeit befaßt oder auch nur mit personengeschichtlichen Forschungen, wird mit dem Dank an die Herausgeber für das Gebotene den Wunsch verbinden, es möchte das Unternehmen eine glückliche Fortsetzung finden. Dann wäre es wohl nicht unangebracht, an entsprechender Stelle eine Übersicht über frühere Auszüge aus den Matrikeln zu bieten, die für manche Forscher eine nützliche Wegleitung darstellen könnten.

Freiburg

Oskar Vasella

OTTO MITTLER, *500 Jahre Stadtkirche Baden*. Mit einem Beitrag über den Kirchenschatz von PETER FELDER. Verlag Buchdruckerei AG Baden, Baden 1958. 96 S. u. 16 Taf.

Als die Stadtkirche Baden 1958 ihr 500jähriges Bestehen feiern konnte, war das der geeignete Anlaß für einen historischen Gang durch die Pfarrei. Otto Mittler, der gegenwärtig an einer Geschichte der Stadt Baden arbeitet und schon längst als Kenner der aargauischen Kirchengeschichte bekannt ist, hat aber alles andere als eine Gelegenheitsschrift verfaßt, fußt doch das vorliegende Buch auf gründlichen Quellenstudien. Das gefällig aufgemachte und mit 16 Bildtafeln ausgestattete Werk umfaßt vier klar gegliederte Abschnitte: Die Pfarrei im Wandel der Zeiten, Kirchliche Bauten, Kunstgeschichtliche Würdigung des Kirchenschatzes, Die Pfarrherren von Baden.

Die Gründung der Pfarrkirche fällt nach Mittler mindestens in die Mitte des 9. Jahrhunderts. Das erste urkundlich gesicherte Datum ist das Jahr 1241, wo ein Kaplan Albert, 1253 dann als Vizepleban genannt, an einer Schenkung beteiligt ist. Im Habsburger Urbar von ca. 1306 figuriert sie als Eigenkirche der österreichischen Herrschaft. Überhaupt haben die Habsburger durch reiche Stiftungen viel zur Entfaltung des Kirchenwesens beigetragen. Die Kirche stand offenbar damals schon am gleichen Ort wie heute. Um diesen kirchlichen Mittelpunkt herum wuchs die Stadt Baden. Am 2. Oktober 1406 wurde die Pfarrkirche dem Kloster Wettingen inkorporiert; endgültig und unbestritten war die Inkorporation aber erst nach zehnjährigem Hader. In der Folge hatte das Kloster Auseinandersetzungen mit der Stadt Baden, da der Rat nach dem Vorbild anderer Städte, z. B. Bremgartens, die Kollatur in die Hand zu bekommen suchte. Er erreichte 1517 sogar eine päpstliche Bulle zu seinen Gunsten, welche aber schon 1518 wieder annulliert wurde. 1520 einigte man sich schließlich dahin, daß der Rat bei der Besetzung der Pfründe das Vorschlagsrecht erhielt, wenn der

Leutpriester in einem sogenannten päpstlichen Monat gestorben war. Die Pfarreiverhältnisse vor und vor allem während der Reformation sind nur kurz dargestellt, da weitere Ausführungen in der Stadtgeschichte folgen werden. Die Stiftung von nicht weniger als 13 Kaplaneien in der vorreformatorischen Zeit zeigt eine ungewöhnlich reiche Entfaltung religiösen und kulturellen Lebens im Dienste der Kirche. Andererseits trifft man, etwa beim Klerus, die nämlichen Mißstände wie vielerorts. In der Reformation geriet Baden schon sehr früh unter den Einfluß Zwinglis. Wenn die Stadt schließlich beim alten Glauben verblieb, ist das nicht zuletzt das Verdienst des in den entscheidenden Jahren als Pfarrer in Baden wirkenden Dr. Laurenz Mär. 1591, in der Zeit der katholischen Reform, erhielt die Bäderstadt ein Kapuzinerkloster, 1624 sogar ein Chorherrenstift, welches aber 1875 aufgehoben wurde.

Auf Grund der reichlich fließenden Quellen aus den städtischen Rechnungen konnte Badens Baugeschichte weitgehend rekonstruiert werden. Für die Frühzeit darf man eine romanische Anlage der Stadtkirche voraussetzen. Der Bau der gotischen Kirche fällt ins 14. Jahrhundert. 1457/58 begann man mit einem Neubau, dem Wachstum der Stadt entsprechend. Außer der Kirche besaß Baden nicht weniger als 15 Kapellen, als deren älteste die Dreikönigskapelle angesprochen werden kann. 1612—1617 erfolgte eine umfassende Renovation der Pfarrkirche, welche das Kircheninnere im Sinne des Barocks gänzlich umgestaltete. Aus der Bauurkunde, die 1914 im Turmknopf aufgefunden wurde, sind uns die Namen der beteiligten Künstler und Werkmeister bekannt. Der bedeutendste ist der Luzerner Maler Renward Forer. Die 1813 in klassizistischem Stil durchgeführte Renovation zerstörte vieles aus der frühern Epoche.

Das kunstgeschichtliche Kapitel über den Kirchenschatz schrieb Dr. Peter Felder mit viel Liebe und Sachkenntnis. Trotz der großen Verluste, die dem Unverstand des 19. Jahrhunderts zuzuschreiben sind, kann der Badener Kirchenschatz neben demjenigen des ehemaligen Zurzacher Stiftes als der reichste des Aargau angesprochen werden. Besonders sind einige hervorragende Werke mittelalterlicher und neuzeitlicher Goldschmiedekunst erhalten geblieben, vor allem Kreuze und Monstranzen. Die Tafeln am Schluß zeigen einiges davon.

Auch das Verzeichnis der Badener Pfarrherren, beginnend mit Albertus, dem Vizepleban von 1253, bis zum gegenwärtigen Pfarrer Alfred Sohm, dem 53. in der Reihe, ist höchst wertvoll, sind doch alle biographischen Angaben des genauesten belegt. Es zeigt sich auch da wieder, daß seit dem 15. Jahrhundert die Pfarrer in wachsender Zahl sich dem Universitätsstudium zuwandten. Zu Johann Aal von Bremgarten, 1529—1536 Pfarrer in Baden, wäre noch zu bemerken, daß er seit 1524 Mittelmesser und Organist in Brugg war, bis er, der Reformation weichend, nach Bremgarten zog (Brugger Neujaarsblätter 1947, S. 15f.).

Olten

Adolf Bucher